

DIE ZUKUNFT VERLIEREN? SCHULABBRECHER IN DER SCHWEIZ

Eine empirische Studie zum vorzeitigen Schulabbruch im Schweizer Bildungssystem

Abstract

Diese interdisziplinäre Längsschnittstudie, die von der GEBERT RÜF STIFTUNG finanziert wird, befasst sich erstmals in der Schweiz mit der Deskription und Erklärung des vorzeitigen Schulabbruchs Jugendlicher («Dropout»). Im Mittelpunkt stehen die psychischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen und Kosten sowie mögliche Zusammenhänge mit delinquentem Verhalten. Aus bildungswissenschaftlicher Perspektive möchten wir untersuchen, (a) warum und wie Schülerinnen und Schüler zu Schulabbrechern werden und welche Entwicklungs- und Berufseinmündungswege sie anschliessend nehmen, ob ihr Ausklinken aus dem Bildungssystem definitiv oder nur episodenhaft ist, d.h. ob sie auch zu 'Rückkehrern' werden, (b) wer für diese Entscheidung verantwortlich gemacht werden kann, (c) welche Strategien und Mechanismen Schulen anwenden, um einen drohenden Schulabbruch zu vermeiden – oder ihn gar zu provozieren. Die juristisch-strafrechtliche Perspektive richtet einen ordnungspolitischen Blick auf die Thematik. Sie fragt, wie Dropout erfasst und überprüft wird, welche Verwaltungsschritte unternommen werden und ob damit Schulpflichtverletzungen wie schulabsentes Verhalten und/oder Delinquenz resp. Delinquenzbereitschaft verbunden sind. Die ökonomisch-volkswirtschaftliche Perspektive fokussiert auf die Frage nach den direkten Kosten und den Opportunitätskosten (z. B. entgangene Steuereinnahmen, entgangene Wertschöpfung, entgangene Konsumausgaben) von Dropout für den Staat sowie nach der Rendite von Investitionen in Prävention.

1. Einleitung

In Europa erfüllen jährlich 18.5% der Jugendlichen ihre obligatorische Schulpflicht nicht, weil sie ohne qualifizierten Abschluss die Schule verlassen und somit im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Bildungssystem herausfallen. Diese ‚Dropouts‘ oder ‚Early Leavers‘ sind in den angelsächsischen Ländern seit langer Zeit als öffentliches und wissenschaftlich bearbeitetes Problem anerkannt. Auch die EU hat im Jahr 2003 beschlossen, angesichts der hohen Dropoutraten in den Mitgliedsländern deren Senkung auf zehn Prozent als vorrangigen Benchmark für das Jahr 2010 zu erklären. In der Schweiz werden Dropouts von keinem Kanton – folgedessen auch nicht vom Bundesamt für Statistik – erfasst, so dass man auf Erfahrungen einzelner Ämter und Institutionen angewiesen ist. Die Stadt Zürich beispielsweise geht gemäss mündlicher Mitteilung von 200 Schulabbrechern im Jahr 2006 (ca. 12%), eine ältere SNF-Studie zu Jugendlichen ohne Qualifikation (Eckmann et al., 1994) von 6% bis 9% aus. Auch wenn solche Zahlen möglicherweise unter dem EU-Benchmark liegen, dann überschreiten sie markant den Toleranzbereich dessen, was man als Outcome unseres teuren Schweizer Bildungssystems akzeptieren kann. Denn Bildung in ihrer Bedeutung als Humankapital kann kaum überschätzt werden. Sie ist eine unabdingbare Ressource für individuelle Wohlfahrt und essentielle Voraussetzung für den Zugang zum Arbeitsmarkt und daran geknüpfte Einkommenschancen. Es wäre aber zu einfach, die Effektivität eines Bildungssystems nur unter der quantitativen Frage, wie viele Dropouts es produziert, zu betrachten. Es geht ebenso um seine Effizienz. Dropouts kosten den Staat auch eine Menge Geld. Sowohl theoretische Erkenntnisse aus der Entwicklungspathologie als auch Befunde aus den USA lassen vermuten, dass die Arbeitslosenrate bei Dropouts um ein Mehrfaches höher ist, sie im häufiger Gesundheitsprobleme haben, in deviante Aktivitäten verwickelt sind und abhängig von Sozialhilfe und staatlichen Unterstützungsprogrammen werden.

Es ist anzunehmen, dass Schulabbruch zu einer der grossen zukünftigen Herausforderungen unseres Bildungssystems und zum sozialen Dynamit des 21. Jahrhunderts werden dürfte. Deshalb sollten sich Forschung und Bildungspolitik in der Schweiz aus mindestens zwei Gründen mit dieser Thematik beschäftigen: Erstens, weil davon auszugehen ist, dass sich Bund, Kantone und Schulen bislang nicht mit der Thematik beschäftigt haben und das hier vorgeschlagene Projekt überhaupt erst zum Auslöser werden könnte, sich der Problematik angesichts der hohen Dunkelziffer bewusst zu werden. Zweitens – und damit aufs Engste verknüpft – ist anzunehmen, dass auch bei uns Schulabbruch überzufällig häufig unter den Minoritäten unserer Jugendlichen verbreitet ist und der fehlende Schulabschluss ihnen auf lange Sicht grosse Nachteile in der Berufswelt bereitet. Das bringt sie in Gefahr, arbeitslose, von der Sozialhilfe abhängige und mit Devianzproblemen kämpfende *working poors* zu werden. Damit wird die Dropout-Problematik nicht nur eine bildungspolitische, sondern auch eine ökonomische und gesellschaftspolitische Frage.

2. State of the Art

Nationaler Kontext

Die Thematik ‚Vorzeitiger Schulabbruch‘ ist in der Schweiz nicht nur eine wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Black Box, sondern auch in Bezug auf das statistische Datenmaterial inexistent. Hinweise auf eine grosse Dunkelziffer ergeben sich in dreifacher Hinsicht. (1) Die neuesten (noch nicht schriftlich vorliegenden) Daten aus unserer SNF-Studie zum Schulschwänzen (Stamm, 2005) weisen einen überraschend grossen Anteil von 12% der Schüler nach, die in letzter Zeit schon an Schulabbruch gedacht haben. (2) Gemäss einer mündlichen Auskunft von Dr. Daniel Frey, Direktor des Ressorts Gesundheit und Prävention des Schul- und Sportdepartements vermutet man aktuell alleine in der Stadt Zürich ca. 200 Schulabbrecher. (3) Brisant ist die Tatsache, dass alle Time-out-Schulen, die gegenwärtig wie Pilze aus dem Boden schiessen (Mettauer & Szadey, 2005; Hascher et al., 2005; NFP 51, 2006) übereinstimmend aufzeigen, dass es sich in 70% der Fälle um definitive Ausschlüsse handelt, Jugendliche also nicht mehr in die Schule zurückkehren und zu Dropouts werden. Mädchen aus Time-out-Schulen werden zudem dreimal so häufig wie Jungen zu Dropouts. Dies sind für die Schweiz jedoch die einzigen statistisch brauchbaren Hinweise für die Dropout-Problematik. Im Rahmen der Konzepterarbeitung für das Bildungsmonitoring Schweiz (Stamm, 2003) war jedoch bereits offenkundig geworden, wie selektiv und in teilweise fragwürdiger Qualität die durch die Kantone erhobenen und ans BfS weiter geleiteten Daten sind. Einzig die Kantone ZH, TI und GE können für sich beanspruchen, eine seriöse und genaue Bildungsstatistik implementiert zu haben. Aber auch in diesen Kantonen und werden Dropouts nicht erfasst, obwohl der Kanton Zürich in Bezug auf Bildungsmonitoring eine Leaderfunktion hat.

Internationaler Kontext

Traditionellerweise legt die internationale Dropoutforschung ihren Fokus auf das Individuum, d.h. auf seine personalen, familiären und sozialen Merkmale und den Schulabbruch folgedessen in seinen Verantwortungsbereich und den seiner Familie. Einhelliger Tenor der Forschung ist, dass Schulabbruch nicht als singuläres, plötzlich auftretendes Ereignis, sondern als Resultat eines langjährigen Abkoppelungsprozesses verstanden werden muss, an dem viele Fakten beteiligt sind. Dropouts kommen überzufällig häufig aus bildungsfernen Milieus, sind von schlechten Schulleistungen und Klassenwiederholungen betroffen und zeigen häufig auch delinquentes Verhalten. Anders und jüngsten Datums ist die interessante Forschungsperspektive, die nicht nur das Individuum, sondern auch die Institution Schule in den Blick nimmt und damit ein bildungspolitisch brisantes Verständnis von Schulabbruch zeichnet (Stamm, 2006). Sie liefert empirische und theoretische Evidenz für die Vermutung, dass bestimmte Schulbedingungen in Kombination mit Schülermerkmalen zu vorzeitigem Schulabbruch führen können. *Schulen scheinen somit über ihre Organisation, ihre Struktur und ihr Schulklima Dropout-Verhalten zu beeinflussen und Schüler zum allmählichen Aussteigen (fade-out) oder zum Verlassen der Schule (push-out) möglicherweise zu drängen.* Vieles deutet darauf hin, dass die Einzelschule als wesentliches Faktorenbündel in die Diskussion einbezogen und sie von bisherigen Unschuldvermutungen befreit werden muss.

3. Projektbeschreibung

Projektziele und Vorgehen

Notwendiges, aber nicht prioritäres Ziel der Studie ist es, repräsentative Daten zum Ausmass von Dropout in der Schweiz zu erheben und damit den Schulen und Kantonen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Dropout erfasst werden sollte. Wesentliches Ziel ist es, die Dropout bedingenden Variablen in ihren komplexen Bedingungs- und Verursachungsrelationen aufzudecken und die ihm folgenden Prozesse zu eruieren, um darauf aufbauend ein theoretisches Verständnis der individuellen und institutionellen Effekte auf Dropout-Verhalten zu entwickeln. Auf dieser Basis hat eine Befragung von Expertinnen und Experten die praktische Relevanz der Problematik aufzuzeigen und zur Entwicklung eines Präventions-/Interventionskonzeptes zu führen. Um diese Projektziele zu erreichen, wird ein vierstufiges Untersuchungsdesign entwickelt. Untersuchungsstufe I beinhaltet eine Befragung von 100 repräsentativ ausgewählten Schulen in der ganzen Schweiz zu grundlegenden Aspekten, die mit Dropout in Verbindung stehen können sowie die systematische und differenzierte Erfassung der Dropoutfälle durch die Schuladministration. Untersuchungsstufe II sieht eine standardisierte Fragebogenerhebung aller Schülerinnen und Schüler zu Beginn des Schuljahres zu relevanten personalen, kontextuellen und schulbezogenen Variablen vor. Herzstück der Studie bildet die Untersuchungsstufe III mit ihrer Panelbefragung von 100 Dropout-Fällen während dreier Jahre ab dem Dropout. In Untersuchungsschritt IV geht es um die Erarbeitung eines Präventions- und Interventionskonzeptes, dessen Grundlage Expertengespräche und EU-Modellkonzepte bilden.

Das heuristische Arbeitsmodell

Das Untersuchungsdesign basiert auf einem theoretischen Bezugsrahmen, in dem alle relevanten Bedingungsfaktoren integriert und zu einem heuristischen Modell gebündelt werden (. Abbildung 1).

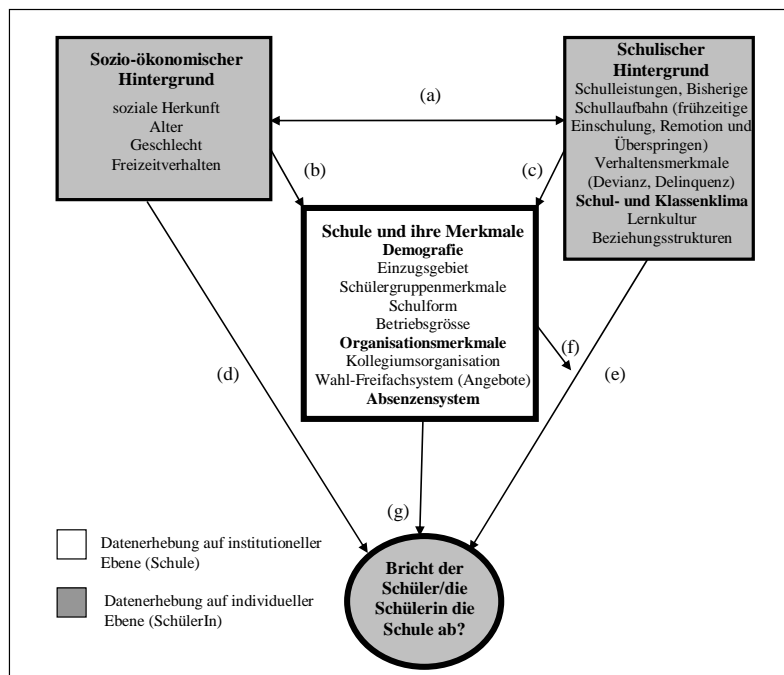


Abbildung 1: Heuristisches Mehrebenenmodell zur Untersuchung der institutionellen und individuellen Effekte auf Schulabbrecher

Die theoretischen Grundlagen sind in beiliegendem Aufsatz dargestellt, der in der Zeitschrift für Sozialpädagogik im Sommer 2006 erscheinen wird. Das Mehrebenenmodell markiert die systematische Verknüpfung zwischen den Wirkungsgrößen und den wechselseitigen Beeinflussungen und erlaubt zugleich sowohl Aussagen darüber, wie sich diese Variablen in Verbindung miteinander auf die Manifestation von Dropout auswirken als auch zu möglichen Zusammenhängen von Dropout und delinquentem Verhalten.

Die Schulorganisation, das zentrale Konstrukt des Modells, befindet sich im Zentrum der Grafik, während die Outcome-Variable, der Dropout, unten platziert ist. Die beiden Boxen links und rechts oben charakterisieren zwei wichtige Bereiche der Hintergrundvariablen (Sozio-ökonomischer und schulischer Hintergrund). Erwartet wird, dass zwischen diesen beiden Bereichen Zusammenhänge bestehen (sichtbar an den beiden Enden von Pfeil a). Multilevel-Analysen sollen jedoch auch den direkten Zusammenhang zwischen beiden Hintergrundbereichen (insbesondere auch der Delinquenz resp. der Delinquenzbereitschaft) und dem Schulabbruch untersuchen (Pfeile d und e). Andererseits haben die Analysen auch in Betracht zu ziehen, inwiefern die Hintergrundmerkmale der Schülerinnen und Schüler mit der Schulorganisation in Beziehung gesetzt werden können (Pfeile b und c). Der direkte Bezug zwischen Schulorganisation und Schulabsentismus ist durch den Pfeil g markiert. Weil in unserer Studie auch angenommen wird, schulabsentes Verhalten werde durch die Schulleistungen und die bisherige Schullaufbahn beeinflusst, untersuchen wir in unseren Analysen auch, ob dieser Zusammenhang systematisch zwischen Schulen (und Klassen) variiert. Wenn dem so ist, dann versuchen wir die zentralen Schulfaktoren zu explorieren (Pfeil f). Im Weiteren werden die demografischen Charakteristika der Schulen zu statistischen Kontrollzwecken eingesetzt.

Um der Mehrebenenstruktur gerecht zu werden, erfolgen die Untersuchungen auf zwei Ebenen: Die Hintergrundvariablen der Schülerinnen und Schüler und der Outcome (Dropout-Verhalten) werden auf der individuellen Ebene gemessen (in der Grafik grau eingefärbt). Alle Variablen, welche Schulorganisation, Demografie und Schulstruktur betreffen, werden auf Schulebene gemessen (weisse Flächen). Wie diese Messungen vonstatten gehen sollen, wird nachfolgend erläutert.

Das Untersuchungsdesign

Zur Realisierung des Forschungsvorhabens soll ein Untersuchungsdesign konzipiert werden, das die Verknüpfung der verschiedenen Analyseebenen erlaubt. Entsprechend werden vier verschiedene Untersuchungsstufen konzipiert (. Abbildung 2). Eine Baseline, eine Schülerbefragung, Dropout-Studien und die Befragung von Expertinnen und Experten, die zur Entwicklung eines Interventions- und Präventionskonzeptes führt.

In der Baseline (Untersuchungsstufe I) wird den Schulleitungen der repräsentativ ausgewählten Schulen ein webbasiertes, verschlüsseltes Instrumentarium zur Erfassung aller Arten von Schulabgängen vorgelegt (Wohnortwechsel, Todesfall, Heim- oder Time-Out-Platzierung, Wechsel in anderes Schulsystem etc.). Wir erfassen damit während des *ganzen* Schuljahres 2007/08 detailliert und repräsentativ für die

Schweiz die Austritte in den einzelnen Schulen und liefern ihnen gleichzeitig die notwendigen Grundlagen für die zukünftige systematische Erfassung aller Arten von Schulabgängen. Die Untersuchungsstufe II beinhaltet die schriftlich-standardisierte und vollkommen anonymisierte Befragung aller achten und neunten Klassen zu Beginn des Schuljahres 2007/08 zu den in Abbildung 1 dargestellten Faktoren.

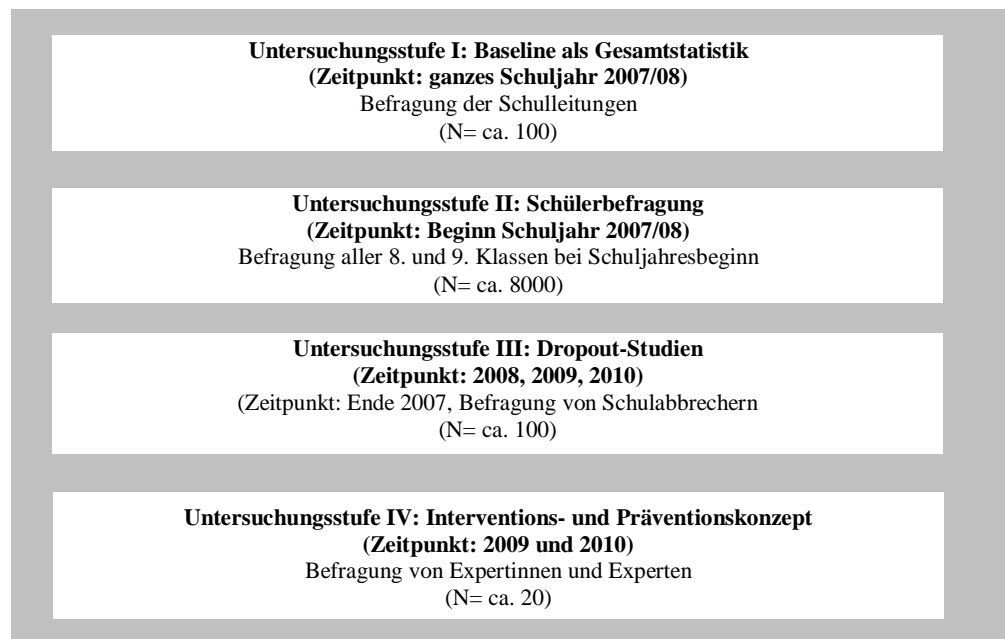


Abbildung 2: Die vier Untersuchungsstufen

Dieser ex-ante-Charakter der Erhebung erlaubt es, dass wir von den im Verlaufe des Schuljahres eruierten Schulabbrechern ein umfassendes Datenset über die individuellen, kontextuellen und schulischen Hintergrundsmerkmale zur Verfügung haben werden. Am Ende des Schuljahres werden alle eruierten Schulabbrecher die so genannte Untersuchungsgruppe bilden. Ihr wird eine gleich grosse Kontrollgruppe (parallelisiert nach Klasse, Alter, Geschlecht und sozialem Status) gegenüber gestellt. Untersuchungs- und Kontrollgruppe bilden dann die Datengrundlage zur Beantwortung unserer bildungswissenschaftlich, strafrechtlich und volkswirtschaftlich orientierten Fragen. Die Dropout-Studien bilden die Untersuchungsstufe III. Sie erlauben die methodologische Bezugnahme zum Einzelfall. Da wir darauf angewiesen sein werden, dass uns die Schulleitungen die Namen und Adressen der Schulabbrecher nennen dürfen, werden wir höchst wahrscheinlich von jedem Kanton eine regierungsrätliche Erlaubnis vor Projektstart einholen müssen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, während dreier Jahre ein N= ca. 100 Schulabbrecher in einem dreiteiligen Untersuchungszyklus zu begleiten. Wir möchten so die Folgen ihres Schulabbruchs mit Blick auf die berufliche und soziale Integration beobachten und insbesondere untersuchen, ob sich auch – und unter welchen Bedingungen – eine Rückkehr ins Bildungssystem ergibt. Wenn uns diese Lockerung der Datenschutzbestimmungen nicht erlaubt wird, müssten wir – abgekoppelt von der zweiten Untersuchungsstufe – Schulabbrecher über die Medien, über Beratungsstellen oder Unterstützungsprojekte suchen und sie wie vorangehend beschrieben, begleiten. Diesen Weg haben wir bereits in unserer SNF-Studie zum Schulabsentismus gewählt. Diese drei Untersuchungsstufen bilden die Basis für die Untersuchungsstufe IV, die

Befragung der Expertinnen und Experten (Vertreterinnen und Vertreter schulpyschologischer Dienste, Sozial- und Jugendämter, jugendpsychiatrischer Institutionen, kirchlicher Beratungsangebote etc.). In Kooperation mit ihnen und einzelnen Schulen sollen in dieser Untersuchungsstufe Interventionskonzepte bei Dropout und möglicher Delinquenz resp. Delinquenzbereitschaft entwickelt werden.

Inhaltlicher und organisatorischer Zusammenhang des Projekts

Inhaltlich soll das Projekt zur Profilierung des Lehrstuhl-Schwerpunktes Stamm beitragen, in dessen Mittelpunkt die ‚Jugend jenseits der Norm‘ steht und auch den Lehrstuhl Niggli um jugendstrafrechtliche Fragen bereichern. Die FHNW wird sich mit der volks- und betriebswirtschaftlichen Bearbeitung der Thematik zusätzliche Expertise in ihrer bereits traditionellen interdisziplinären Ausrichtung erwerben können. Da zudem im Herbst 2006 unser erster Masterstudiengang startet, der unter anderem einen Schwerpunkt ‚Erfolg und Scheitern im Bildungssystem‘ beinhaltet, wird es möglich sein, mit diesem Projekt den Transfer von der Forschung in die Lehre und umgekehrt zu sichern. Erklärtes Ziel des Projekts ist es aber auch, eine bildungspolitische Diskussion zur Frage zu lancieren, inwiefern ein *Bildungssystem, das Dropouts produziert, seine Aufgabe erfüllt, wenn es nicht sicherstellen kann, dass alle Schüler die notwendigen Basisqualifikationen für das Leben in der Wissensgesellschaft erwerben*. Mit Blick auf das EU-Dropout-Projekt möchten wir auch mit den EU-Staaten in einen Diskurs treten und insbesondere auch deren Präventions- und Interventionsprogramme diskutieren.

Literatur

- Eckmann-Saillan, M., Bolzmann, C. & de Rham, G. (1994). Jeunes sans qualification: trajectoires, situations et stratégies. Genève : Les éditions IPS.
- Hascher, T., Knauss, C. & Hersberger, K. (2005). Retrospektive Evaluation der Massnahme «Unterrichtsausschluss gemäss Artikel 28 VSG». Bern: Universität.
- Mettauer, B. & Szadey, C. (2005). Befragung NFP 51 (Hrsg.). (2006). Themenheft «Schulausschluss». Bern: Schweizerischer Nationalfonds.
- Stamm, M. (2005). Schulschwänzen - Phänomen zwischen Hilflosigkeit und Tabu. Neue Zürcher Zeitung, 18. Januar, 57.
- Stamm, M. (2006). Die Zukunft verlieren? Schulabbrecher in unserem Bildungssystem. Erscheint in: Zeitschrift für Sozialpädagogik.